

Auf der Suche nach der Leitkultur

Frankreich als Schauplatz des globalen Kulturkriegs mit dem radikalen Islam / Das Potential der Totalitären und warum dieser Krieg nicht verloren werden kann.

Europa steht mitten in einem Kulturkampf. Aber es handelt sich nicht nur um eine feingeistige intellektuelle Disputatio. Es ist Krieg, der berühmte „clash of civilizations“. Dieser Zusammenprall ist gewalttätig, es geht um Existentielles, um Letztes, um Identität. Und wie immer, wenn es um die letzten Dinge geht, spielt Religion die Hauptrolle. Der Rückbezug auf Gott ist der Rückhalt der Werte, die letzte Begründung für Solidarität, Freiheit und Leben – oder für Gewalt, Unterwerfung und Tod. Das ist die Alternative. Sie ist sichtbar geworden am 13. November in Paris.

In seinen "Bekennnissen eines Revolutionärs" bemerkte der französische Vordenker des Sozialismus, Pierre Joseph Proudhon (1809-1865) einmal, es sei "überraschend, daß wir auf dem Grund unserer Politik immer die Theologie wiederfinden". Proudhon war kein Kirchgänger, aber er war offen für Argumente. Er hatte erkannt, dass die Glaubens- und Gewissensfreiheit die Mutter aller Freiheiten ist. Diese Erkenntnis teilte er mit anderen Denkern Europas, nicht zuletzt mit dem Zeitgenossen Alexis de Tocqueville oder den Briten John Milton, John Locke und vielen anderen mehr. Freiheit als Funke göttlichen Wohlwollens, ja göttlicher Freundschaft ist bleibendes Erbe Europas. Diese Freiheit sucht man auf dem Grund der islamischen Politik vergebens. Sie kennt letztlich nur die Unterwerfung. Islam heißt bezeichnenderweise auch nicht Friede, sondern Unterwerfung.

Diese Unterwerfung hat Abstufungen. Orthodoxe Muslime und Islamisten unterteilen in diesem Sinn die Welt in drei „Häuser“, die die Geschichte aus ihrer Sicht darstellen. Das „Haus des Friedens“ (dar al salam) ist das Gebiet unter islamischer Herrschaft, das „Haus des Krieges“ (dar al harb), umfasst die von Nicht-Muslimen beherrschten Räume. Für die übrige Welt gilt die Formel Dar al sulch, das Haus des Waffenstillstandes. Diesem Haus gilt höchstes Interesse. Es ist überall da, wo Muslime leben aber nicht herrschen, in Afrika, in Europa, gerade in Westeuropa, auch in Asien. Dort wird investiert in Moscheen, in Koranschulen, in Publikationen – und in Waffen. In diesem Haus des Waffenstillstands soll man losschlagen wenn die Zeit reif ist für die Sure 47: „Wenn ihr den Ungläubigen begegnet, schlagt ihnen das Haupt herunter und richtet unter ihnen ein großes Gemetzel an“. Genau das ist am elften September 2001 in Amerika geschehen oder am 7.7. 2005 in London oder am 11.3.2004 in Madrid. Und nun am 13. November in Paris. Der Waffenstillstand ist beendet. Europa gehört zum Dar al harb, zum „Haus des Krieges“ und es soll jetzt zum Haus des Friedens, zum Haus der Unterworfenheit unter den Islam gehören..

Diese „Geopolitik“ des radikalen Islam wurde schon ein paar Wochen nach den Anschlägen wieder vernebelt von gutmeinenden Politikern, Prälaten und Publizisten. Man dürfe den Islam nicht gleichsetzen mit diesen radikalen Islamisten. Letztere

seien nur Terroristen. Die wahren Muslime würden beten, die anderen schießen. Aber beide rufen Allahu Akbar, die einen in der Moschee, die anderen in der Konzerthalle Bataclan, als sie wahllos in die Menge der jungen Leute schossen. Beide schöpfen aus den gleichen religiösen Quellen. Es ist die Ambivalenz des Koran, die beide Denkrichtungen rechtfertigt. Die Terroristen des Islamischen Staats zitieren in ihren Videos immer den Koran, das gleiche tat Osama bin Laden. Es ist an der Zeit, daß islamische Vereinigungen in Europa sich nicht nur von den Gewalttaten der Terroristen distanzieren, sondern auch von den Suren, die zur Gewalt aufrufen. Wenn sie wirklich glaubwürdig sein wollen, dann reicht es nicht, sich als Opfer der Gewalt ihrer Glaubensbrüder zu sehen. Sie müssen auch die Wurzel ihres Glaubens von der Gewalt befreien und das heißt eben, den Koran nicht mehr als sakrosanktes, unantastbares Wort Allahs zu begreifen, sondern als interpretierbaren Text mit einem historischen Kontext. Dafür gibt es Ansätze, aber nur in einigen westlichen Ländern. In den islamisch geprägten Staaten des Vorderen und Mittleren Orients ist dieses Denken verboten.

Frankreich ist ein Trampelpfad der Geschichte und Ideen. Hier wurde der Versuch der Unterwerfung unter den Islam 732 bei Tours zurückgeschlagen. Hier entstanden Gedankensysteme der Diktatur und der Freiheit. Jetzt versucht es der totalitäre Islam wieder. Deshalb ist Krieg. Wo stehen die Muslime in Frankreich in diesem Krieg? Die größten Moscheen haben sich wie schon nach den mörderischen Anschlägen auf Charlie Hebdo von den jüngsten Massenmorden distanziert. Der in der Präsidentschaft von Nicolas Sarkozy gegründete Französische Rat Muslimischen Kults (CFCM) zeigt sich sogar darüber hinaus kooperationsbereit. Vor einem Jahr fühlte man sich noch als Opfer, als Gemeinschaft, auf die man mit dem Finger zeigte. Nach den Anschlägen von Paris wurde noch Ende November ein Text für alle angeschlossenen Moscheen erarbeitet und der Präsident des CFCM, Anouar Kbibech, will auch die Ausbildung der Imame reformieren. Ein Lehr- Zertifikat soll eine tolerante und offene Lehre des Islam garantieren. Die Verhandlungen darüber werden spannend.

Die Reform über die Lehrausbildung und Lehrtätigkeit von Imamen in Frankreich ist in der Tat dringend nötig. Von den rund 2000 Imamen in Frankreich sind etwa 400 Franzosen. Die anderen sind entweder Wanderprediger aus Nordafrika oder vom Golf und aus dem Nahen Osten „importiert“. Sie werden von der jeweiligen Gemeinde in Frankreich „gerufen“ – je nach theologischer Ausrichtung der Gemeinde – oder von Regierungen in Algerien, Marokko, Katar, Saudi-Arabien und der Türkei entsandt. Das sind auch die Länder, die den größten Einfluss auf den Islam in Frankreich haben und die Expansion des Islam in Europa in seiner sunnitischen Version finanzieren. Etwa vier von fünf Imamen sind also nicht in Frankreich sozialisiert, sondern in Ländern und Gesellschaften, in denen der Islam offiziell Staatsreligion ist und die Scharia angewandt wird. Einzige Ausnahme ist die Türkei, wo allerdings der Islam in seiner orthodoxen Version unter „Sultan“ Erdogan eine Renaissance erlebt. In all diesen Ländern werden nichtmuslimische Minderheiten verfolgt oder bedrängt und auf Abfall vom Islam und Beleidigung des „Propheten“

steht nicht selten die Todesstrafe. Die importierten Imame sprechen kaum oder gar nicht französisch, sie predigen in arabisch oder werden übersetzt. Von Land und Leuten in Frankreich haben sie oft keine Ahnung. Die gebildeteren Imame haben islamische Universitäten in Saudi-Arabien, Ägypten, früher auch im Irak und in Syrien besucht, wo der westliche Lebensstil verachtet wird. Daher ist es nicht verwunderlich, daß in der großen Mehrheit der 2500 Moscheen und Kultstätten des Islam in Frankreich ein orthodoxer Islam mit entsprechender Lebensweise gepredigt wird (keine gemischten Ehen oder nur wenn der Nicht-Muslim zum Islam konvertiert; bei öffentlichen Events strikte Trennung von Mann und Frau, kein Schweinefleisch essen, keine westliche Musik hören, etc.).

In Frankreich selbst gibt es nur drei Imam-Schulen: Die Schule der großen Moschee in Paris steht unter Kontrolle algerischer Imame, die Schule in Nièvre wird von den Muslimbrüdern kontrolliert, die auch bei ihrem Ableger in Saint Denis in Paris darauf achten, daß ein radikaler Islam gelehrt wird. Die dritte Ausbildungsstätte wird von der Türkei in Strasbourg finanziert. In keiner dieser Schulen, so die Autorin des Buches „Islam – l'épreuve française“ (Islam – Herausforderung für Frankreich), Elisabeth Schemla, lege man Wert auf den französischen Kontext, auf französisches Denken, Fühlen und Sinnen. Das aber müsste sich ändern, wenn man es ernst meint mit dem Lehr-Zertifikat für Imame in Frankreich. Über Schulen, Herkunft und Curriculae muss verhandelt werden. Der Staat versteht sich als laizistisch und verlangt entsprechende Toleranz. Dazu sind die meisten Muslime in Frankreich auch bereit. Als gewaltbereit zählt man etwa 50.000, zehntausend davon sind aktenkundig. Es ist unmöglich, sie alle lückenlos zu beschatten. Hier rächt sich bitter, daß die Regierung Hollande in den letzten Jahren nicht analog zur wachsenden Terror-Gefahr mehr Geld in die Geheim-und Sicherheitsdienste investiert hat. Ein politischer Fehler mit Spätwirkung.

Die Zahl der Muslime in Frankreich wird auf sieben Millionen geschätzt. Davon gelten 10-15 Prozent als praktizierende Gläubige, die für ihr Gebet auch täglich in die Moschee gehen. Am Tag des Gebetes, dem Freitag, sind es wesentlich mehr. Zuverlässige Daten gibt es jedoch nicht, die Religion wird im Pass oder Personalausweis nicht angegeben, anders als bei den Christen, die bei der Taufe registriert werden, gibt es auch keine Taufe, mithin kein religiöses Familienbuch. Diese islamischen Massen sind nicht das Problem. Auch die Moscheen sind, von Ausnahmen abgesehen, nicht problematisch. Gefährlich sind die Totalitären, die Gewaltbereiten. Ihre Zahl wächst. Denn seit einigen Jahren ist eine offensive und fast aggressive Verkündigung und Propaganda außerhalb der Moscheen zu beobachten. Sie richtet sich überwiegend an junge Leute und nutzt dafür vor allem Twitter und Facebook. Hier sind die Predigten und Unterweisungen deutlich radikaler. Die Vergewaltigung von nicht-muslimischen Frauen (als Kriegsbeute) wird gerechtfertigt, minutiös wird erklärt, wie man eine Bombe bastelt oder eine Autobahn blockiert. Allen voran ist die Terror-Organisation Islamischer Staat im Internet unterwegs. Die Behörden sprechen von einem aggressiven Cyberdschihad. Über ihn werden Jugendliche verführt und für den Krieg in Syrien rekrutiert. Sie haben ihre Moschee in der Tasche. Und diese Moschee namens Smartphone hat sie im Griff.

Das ist im Kontext zu sehen. Bei der französischen Jugend beschleunigt sich ganz allgemein eine geistliche Polarisierung. Nach Daten des größten Demoskopie-Instituts des Landes (Insee) über die religiöse Praxis der Franzosen sind es unter den jungen Franzosen (15 bis 25 Jahre) 40 Prozent, bei den 25 bis 39jährigen auch überdurchschnittlich viele, nämlich 35 Prozent, denen jede Religion fremd ist und die jeder Religion gegenüber auch fremd bleiben wollen. Dagegen steigt auch die Zahl derjenigen, die sich zur regelmäßigen Ausübung ihrer Religion bekennen. Vor gut zwölf Jahren waren es 13 Prozent, heute sind es 17 Prozent. Das soziale Milieu spielt keine Rolle, diese Zahlen gelten durchweg für nahezu alle sozialen Schichten. Dagegen ist es für die Glaubenspraxis junger Menschen von erheblicher Bedeutung, ob die Eltern praktizierende Gläubige sind/waren oder nicht. 42 Prozent der jungen, praktizierenden Gläubigen erklären, daß ihre Eltern ebenfalls praktizierten und dieses Beispiel sie geprägt habe. Das gelte vor allem für den Vater. Von den religiös Gleichgültigen und Desinteressierten dagegen erklärten 85 Prozent, daß ihre Mutter ebenfalls nicht gläubig gewesen sei. In den patriarchalisch geprägten islamischen Familien ist Glaubenspraxis mehr als Gewohnheit. Die Dekadenz westlicher Lebensformen und Gesellschaften führt auch in Frankreich zu einer stärkeren Absonderung und Ghettoisierung in den Banlieus. Hier ist das Feld, auf dem die Saat der radikalen Cyberschihadisten besonders üppig aufgeht und blüht. Soziale und ethnische Umstände sind wie Dünger auf dem Feld.

In diesen Stadtteilen sind natürlich überdurchschnittlich viele Kopftücher und Verschleierungen bis hin zu Burkas zu sehen. Das Burka-Verbot in Frankreich betrifft nach Schätzungen des Innenministeriums in Paris zwar nur ein paar tausend Frauen – eine verschwindende Minderheit. Man sieht in der Tat außerhalb der Banlieus in den Straßen von Paris auch nur selten ganzkörperverhüllte Personen, in den Straßen von Marseille dafür schon öfter. Es geht bei dieser Debatte aber auch nicht mehr um Religion. Mehr als zwei Drittel der Franzosen sind für ein striktes Burka-Verbot im öffentlichen Raum, man sieht in der Burka einen Gradmesser für die Integrationswilligkeit von muslimischen Einwanderern. Die Burka ist, ähnlich wie das in Frankreich seit 2003 verbotene Kopftuch, kein religiöses Gebot. Ein Verbot widerspräche also nicht der Religionsfreiheit. Man kann diese Kleidungsstücke aber durchaus als politische Demonstration betrachten. Denn der Islam ist eminent politisch und daraus resultiert das Unbehagen der Franzosen. Eine politische Religion stellt den Primat des Staats infrage. Vielfach schlägt dieses Unbehagen um in Angst, vor allem unter den Juden. Tausende französischer Juden tragen sich mit dem Gedanken, nach Israel auszuwandern. Sie zweifeln an ihrer Sicherheit. 2015 wanderten 15.000 Juden aus Frankreich nach Israel aus, mehr als doppelt so viel wie im Jahr davor und viermal so viel wie 2013. Das entspricht auch dem Anstieg der antisemitischen Anschläge und Übergriffe. Niemand zweifelt mehr daran: Die aggressive Propaganda der Salafisten und des IS ist die Hauptursache für den wachsenden Antisemitismus in Frankreich und Europa.

Hinzu kommt die Demographie. Sie ist ein dynamischer Faktor. Ein französischer Autor, Michel Gurfinkiel, hat folgende Rechnung aufgemacht: Es sei eine Sache,

intellektuell und statistisch festzustellen, dass Frankreich in den letzten 30 Jahren einen gewaltigen ethnischen Wandel durchgemacht habe und eine andere, sich mit solchen ethnischen Fakten nun in Form von Handgranaten, Kalaschnikows oder bei Unruhen in den Banlieus mit Steinen, Molotow-Cocktails, Brandsätzen und Schrotkugeln konfrontiert zu sehen. Die wirkliche Lage sehe nun so aus: Von den rund 62 Millionen Einwohnern in Kontinentalfrankreich, plus die zwei Millionen in den Überseegebieten seien etwa 22 Millionen weiß, christlich und über fünfzig Jahre alt. Von den übrigen 40 Millionen gehörten zehn zu ethnischen Minderheiten (nordafrikanische Muslime, türkischstämmige Muslime, schwarzafrikanische Muslime, westindische oder afrikanische Christen). Wenn man sich nun die Alterskohorten anschau, erkenne man, dass 35 Prozent aller französischen Einwohner unter zwanzig Jahren diesen Minderheiten angehören und dass deren Anteil in den größeren Städten sogar auf fünfzig Prozent gestiegen ist. Die Muslime allein machten schon 30 bis 45 Prozent aus. Gurfinkiel folgert: „Da Kriegführen hauptsächlich eine Sache jüngerer Altersgruppen ist, steht es beim Kampf Mann gegen Mann in einer ethnisch-religiösen Auseinandersetzung eins zu eins“.

Diese Schlussfolgerung ist zwar rechnerisch logisch, aber dennoch überzogen. Denn nicht alle jungen Leute in den Banlieus und anderswo sind automatisch Feinde, nur weil sie muslimischen Glaubens sind. Gurfinkiels Rechnung zeigt einen gefährlichen Trend auf. Dem stehen, anders als in afrikanischen oder nahöstlichen Staaten, geordnete Staatswesen gegenüber. Allein Frankreich verfügt über eine funktionierende Armee und gut trainierte Spezialeinheiten bei Armee und Polizei. Sie haben ihre Fähigkeiten gegen terroristische Gruppen und Organisationen mehr als einmal unter Beweis gestellt, in Afrika und in Frankreich selbst. Darüberhinaus sind die Waffen in Zahl und Qualität denen der Terroristen weit überlegen, auch die finanziellen Ressourcen sind nicht vergleichbar. Hinzu kommen Kommunikations- und Abhörsysteme bei Telefon und Internet, gegen die der IS kaum etwas entgegensetzen hat. Schließlich arbeitet Frankreich mit anderen Staaten und Geheimdiensten zusammen. Diese Kooperation kann verbessert werden, aber sie läuft. Und das wichtigste: Die Bevölkerung steht, von ein paar linksgerichteten grünen Politikern abgesehen, in diesem Krieg geschlossen hinter der Regierung.

Dieser Krieg kann nicht verloren werden, aber er kann lange dauern. Denn ein beachtlicher Vorteil der Terroristen ist die Motivation ihrer Kämpfer. Natürlich ist es feige, wahllos auf wehrlose Menschen zu schießen. Aber die islamistischen Terroristen haben eine Idee von der Welt und dem Jenseits. Man mag sie als abstrus und barbarisch bezeichnen, aber sie existiert – und motiviert bis in den Kamikaze-Tod. Letztlich haben sie keine Chance, die Jagd auf sie wird für die meisten Terroristen tödlich enden. Aber es ist wie bei der Hydra, wenn ein Haupt zerstört ist, wachsen zwei nach. Das Reservoir an Islamisten scheint unerschöpflich. Mit Gewalt allein ist dem Phänomen nicht beizukommen. Es ist ein Kampf der Weltanschauungen, der Kulturen. Selbst wenn man der Meinung der überwiegend linksliberalen Medien in Frankreich und dem Ausland zuneigt und davon ausgeht, dass Armut und Arbeitslosigkeit die treibenden Kräfte seien, so bleibt doch das

Faktum, dass es Jugendliche aus diesen religiösen Minderheiten sind, die die Gewalt ausüben, dass die meisten von ihnen sich ausdrücklich auf den Islam berufen, dass ihr Schlachtruf Allahu Akbar sei und dass ihre Vorbilder und Helden Islamisten wie Osama bin Laden, Bagdhadi oder radikale Prediger in den Vorstädten sind.

Das ist die schwache Flanke des Westens. Seine Leitkultur schwindet. Sie wird ersetzt von Business und Profitgier, von Wohlstandsdenken und Feierlaune, Dekadenz und Relativismus. Arnold Gehlen sagte es prophetisch schon in den sechziger Jahren: „Wenn die Gaukler, Dilettanten, die leichtfüßigen Intellektuellen sich vordrängen, wenn der Wind allgemeiner Hanswursterei sich erhebt, dann lockern sich auch die uralten Institutionen und strengen professionellen Körperschaften: das Recht wird elastisch, die Kunst nervös, die Religion sentimental.“ Dabei brauchen wir das Recht, es strukturiert Gesellschaften, wir brauchen die Kunst, sie drückt Denken und Fühlen aus, auch Utopien, und wir brauchen die Religion, sie gibt der Zivilisation ihr wirkliches Fundament. Es geht hier auch um mehr als um eine nur ideologisch-religiöse Auseinandersetzung. Es geht um Grundsätzliches, um das Sosein der menschlichen Zivilisation. Je früher diese schwache Flanke gestärkt wird – wer wäre dazu berufener als die Kirchen? – umso eher verliert der Islamismus an Attraktivität, umso eher trocknet der Sumpf des Terrorismus aus.

Selbstverständlich gehören dazu auch soziale und wirtschaftliche Maßnahmen, gehört dazu auch eine rechtlich geordnete und machbare, lenkbare und leistungsgerechte Willkommenskultur für Flüchtlinge. Das stellt auch kein vernünftiger Mensch infrage. Es ist aber auch an der Zeit, von islamischen Vereinigungen in Europa zu verlangen, sich nicht nur von den Gewalttaten der Terroristen zu distanzieren, sondern auch von den Suren, die zur Gewalt aufrufen. Wenn sie wirklich glaubwürdig sein wollen, dann reicht es nicht, sich als Opfer der Gewalt ihrer Glaubensbrüder zu sehen. Sie müssen auch die Wurzel ihres Glaubens von der Gewalt befreien und das heißt eben, den Koran nicht mehr als sakrosanktes, unantastbares Wort Allahs zu begreifen, sondern als interpretierbaren Text mit einem historischen Kontext. Dafür gibt es Ansätze, aber nur in einigen westlichen Ländern. In den islamisch geprägten Staaten des Vorderen und Mittleren Orients ist dieses Denken verboten.

Die Geopolitik der drei Häuser gilt für Europa nicht mehr. Frankreich und auch Deutschland stehen im Krieg gegen den Islamismus. Hier erwarten die Franzosen Taten, nicht nur in Syrien. Zum Beispiel Razzien in den Banlieus oder mehr Kooperation der islamischen Verbände. Es wird ein Häuserkampf der dritten Art. Mit Sozialmaßnahmen – Hausbau, Betreuung, staatlich geförderten Arbeitsstellen – wird man das Problem nicht in den Griff bekommen. Hier geht es um das, was man in Deutschland zaghaft hin und wieder als „Leitkulturdebatte“ bezeichnet. Das ist in einem geschichtsbewußten Land wie Frankreich, wo fast jeder Schüler mit dem Namen Charles Martel und dem Datum 732 bei Tours und Poitiers etwas anzufangen weiß, in vollem Gang.

Die Debatte um die Zuwanderung jedenfalls greift zu kurz, wenn sie sich nur bei Quoten und Qualitäten der Zuwanderer aufhält. Ohne einen Beitrag zur geistigen Standortbestimmung wird das Problem nicht in den Griff zu bekommen sein. Sonst werden die Deutschen und Franzosen und mit und unter ihnen die Christen in ein paar Jahren eine Minderheit im eigenen Land sein. Für manche ist das vielleicht die Erfüllung des Multi-Kulti-Ideals. Für Europa wäre es das Ende. In jedem Fall ist die Zuwanderungsfrage und die Frage nach einer Leitkultur in Europa eine Frage nach der Zukunft und Zukunftsfähigkeit nicht nur der Deutschen.